

Inhaltliches Thema

Kinderzeichnungen - Malen als Ausdruck kindlichen Erlebens

1. Einführung (Vom Geben und Nehmen)

In aller Regel kommen Kinder als Bedürftige in unsere Beratungsstelle. Wir BeraterInnen sind es, die ihnen etwas zu geben haben: z.B. Zuwendung, Aufmerksamkeit, Zeit, viele Spieltherapiestunden, Beratungsgespräche mit Eltern und Erziehungspersonen, damit sie weniger Probleme in ihrer sozialen und familiären Umwelt haben, usw.

Im Rahmen der Vorüberlegungen zur Gestaltung unseres 40-jährigen Jubiläums kam uns der Gedanke, dass Kinder nicht nur bedürftig sind sondern umgekehrt auch einen ganz besonderen Reichtum besitzen und dementsprechend viel geben können. Unter anderem sind dies Kinderzeichnungen und Gemälde, deren Ausdruckskraft und Kreativität aufmerksame Beobachter immer wieder verblüffen.

So entstand die Idee, anlässlich unseres Jubiläums einen Malwettbewerb zu veranstalten. Drei Mitarbeiterinnen, Silvia Dreweck, Sabine Karp-Drögekamp, Brigitte Niski-Steinhoff, nahmen sich dieses Projektes an.

Ziel war es unter anderem, etwas über die Lebensrealität von Kindern, über ihre Veränderungswünsche und Fantasien zu erfahren: Was ist mit den Träumen der heutigen Kinder? Unterscheiden sie sich von Kinderträumen anderer Generationen?

Ein Motto wurde gefunden, welches Kinder im Alter von 7 bis 9 Jahren interessieren und erreichen würde: **Wenn ich zaubern könnte...!**

Die Beraterinnen sprachen die Schulleitungen zweier Grundschulen in Wehringhausen an mit der Bitte, in die zweiten und dritten Klassen gehen zu dürfen, um den Kindern von unserem Malwettbewerb zu erzählen und sie zum Mitmachen zu ermuntern. Parallel dazu konnten zwei kompetente Künstler, Frau Barbara Wolf und Herr Rainer Mekelburg, gewonnen werden, sich als unabhängige Jurymitglieder zur Verfügung zu stellen.

Nach den Sommerferien 2000 war es so weit. Von den 13 angesprochenen Klassen des zweiten und dritten Schuljahres beteiligten sich 232 Kinder.

Das was zurück kam, also 232 Bilder, haben wir als „Schatz“ bezeichnet, den uns die Kinder zur Verfügung stellten. Die Jury hat sich unter der eingegrenzten Sichtweise, welche dieser „Juwelen“ ihrer Meinung nach „am hellsten strahlen“ mit diesem Schatz beschäftigt. Darüber hinaus haben diese Bilder jedoch noch einen zusätzlichen Aussagewert, über den wir berichten wollen.

2. Kinderzeichnungen als Bildsprache

Kinderzeichnungen spielen in der täglichen Arbeit unserer Beratungsstelle eine wichtige Rolle. Wir verstehen sie zunächst ganz allgemein als eine **Bildsprache**, was insofern für uns besonders wichtig ist, als die verbale Sprache von kleinen Kindern noch nicht voll entwickelt ist und wir dankbar sind für zusätzliche Informationsquellen, die uns etwas aussagen über die Persönlichkeit von Kindern bzw. ihre Problem- und Konfliktsituation.

Die Entwicklung der Bildsprache verläuft bei jedem Kind einerseits nach einem gleichen, immanenten Muster. Andererseits wird sie jeweils individuell durch seine jeweilige Umwelt geprägt: Es wirken viele fördernde aber auch hemmende Faktoren auf die geistige und kreative Entwicklung des Kindes und seiner Bildsprache ein. Diese Entwicklungen spiegeln sich in den Zeichnungen wieder. So können Bilder von gleichaltrigen Kindern gravierende Entwicklungsunterschiede aufweisen. Andererseits lassen sich trotz der individuellen Unterschiede im Ablauf der bildnerischen Entwicklung gemeinsame Tendenzen und charakteristische Reifemerkmale feststellen.

3. Bildnerische Äußerungsformen

Sobald das Kind gelernt hat, einen Bleistift zu halten, entdeckt es sehr schnell, dass es damit Veränderungen bewirken kann, dass der Stift Spuren hinterlässt. Bei den ersten Kritzeleien ist die Freude an der Bewegung der ausschlaggebende Faktor. Mit der Entwicklung der Feinmotorik und der zunehmenden Steuerung verdichtet sich das Gekritzeln und es entstehen kreis- und spiralförmige Gebilde, die auch als „Urknäuel“ bezeichnet werden. Im weiteren Entwicklungsverlauf nimmt das schwungvolle Kritzeln ab. Die Linien werden härter und aus den Kreisen entstehen Zickzacklinien, aber auch lange, sich kreuzende Striche, „Urkreuz“ genannt.

Mit zunehmender Entwicklung der Grundformen (Spiralen, Kreise, Quadrate, Ovale, Vielecke, Schraffierungen usw.) erkennt das Kind allmählich den Zusammenhang zwischen der Umwelt und den Möglichkeiten des Zeichnens und beginnt seine Kritzeleien zu benennen.

Zu den ersten erkennbaren Zeichnungen des Kindes gehören die Menschen. Die Figuren bestehen aus einem Kreis bzw. einem Oval und waagerechten und senkrechten Strichen, die Arme und Beine bedeuten. Das Gesicht ist durch einfache Zeichen für Augen, Nase und Mund gekennzeichnet. Diese ersten Abbilder von Menschen werden auch als Kopffüßler bezeichnet. Im weiteren Entwicklungsverlauf werden die Darstellungen differenzierter. Haare, Ohren, Wimpern, Finger usw. werden mit einbezogen.

Neben den Menschen sind dann Häuser, Bäume und Tiere die häufigsten Motive. Wie bei den Menschendarstellungen gibt es auch bei den Tierbildern bestimmte typische Merkmale. So besitzen z.B. die ersten Tierbilder oft menschliche Züge und lediglich die waagerechte Körperhaltung der Tiere erscheint als wesentliches Unterscheidungsmerkmal zur Darstellung des aufrecht stehenden Menschen. Mitunter werden vierbeinige Tiere nur mit zwei oder mit einer unrealistischen Anzahl Beinen gezeichnet. Auch bei Haus- und Baumdarstellungen sind deutliche Entwicklungsunterschiede in Bezug auf Detailwahrnehmung und differenzierte Gestaltung zu beobachten. Bei der Richtungsdarstellung spielt der rechte Winkel eine wichtige Rolle. Ihn benutzt das Kind, um Richtungsunterschiede darzustellen

und somit Dinge klar von einander zu trennen. Besonders gut lässt sich dieses Merkmal bei den ersten Baumdarstellungen beobachten, wo die Äste waagrecht zum Stamm angesetzt sind oder auch bei Tierbildern, deren Fellhaare senkrecht vom Leib abstehen.

Mit fortschreitender Entwicklung lässt das Kind Menschen, Tiere und Gegenstände zueinander in Beziehung treten und fügt die Einzeldarstellungen zu einem Bildzusammenhang zusammen. In diesen ersten Versuchen sind die Bildinhalte noch willkürlich auf das Blatt verteilt oder aneinandergereiht. Erst später werden räumlich und inhaltlich sinnvolle Bildkompositionen erzeugt.

Zu einem späteren Zeitpunkt entwickeln sich die Standlinienbilder, die räumliche Zuordnungen von „oben“ und „unten“ zu erkennen geben: Dabei wird der obere und untere Blattrand mit einer Linie abgegrenzt. Auf der unteren Linie werden Bäume, Häuser usw. platziert. Die obere Linie begrenzt den Himmel, dem Wolken, Sonne, Vögel usw. zugeordnet sind. Eine weitere Möglichkeit der Raumdarstellung zeigen die Drehbilder oder auch Flächenbilder. Bei dieser Darstellung wird das Blatt gedreht und die Motive sehen aus wie umgeklappt, z.B. bei der Darstellung einer Straße, bei der die Häuser zu beiden Seiten - wie in einer Spiegelsymmetrie - gegenüber stehen. Eine weitere Variante stellen die Röntgenbilder dar: Dabei versucht das Kind den Innen- und Außenraum gleichzeitig darzustellen, z.B. zeichnet es dabei Möbel in einem Haus, die in unserer Wahrnehmungsrealität von außen nicht sichtbar sind.

Die Bewegungsdarstellung ist erst in einem späten Entwicklungsstadium zu beobachten. Sie tritt auf, wenn die Figuren nicht mehr frontal sondern im Profil gezeichnet werden und in Beziehung zueinander stehen.

Auch Farbe ist ein wichtiges Element der Kinderzeichnung. Sie wird zunächst spielerisch erprobt und als Mittel gebraucht, um Gegenstände voneinander abzugrenzen. Oft lassen sich die Kinder dabei vom Materialcharakter leiten. Sie übermalen die Farben, mischen sie und sind fasziniert von den Veränderungen, die dabei entstehen. Erst mit zunehmender Differenzierung der visuellen Wahrnehmungsfähigkeit und dem Bewusstwerden der Farbigkeit der Umwelt wird die Farbwahl gezielter.

Insgesamt wird deutlich, dass parallel zur Gesamtentwicklung eines Kindes (unter körperlichen, emotionalen, intellektuellen und sozialen Gesichtspunkten) auch die gestalterische Reifung eines Kindes fortschreitet: Es lassen sich dementsprechend Rückschlüsse vom allgemeinen Entwicklungsstand eines Kindes auf seine zeichnerischen Fähigkeiten ziehen und umgekehrt. Dieser Sachverhalt findet seine Berücksichtigung bei diagnostischen Verfahren und in der Therapie von Kindern.

4. Kinderzeichnungen als psychologische Testverfahren

Schon seit vielen Jahren werden in der Psychologischen Diagnostik Kinderzeichnungen als Testverfahren verwendet. Es lassen sich grob zwei unterschiedliche Formen unterscheiden.

- Kinderzeichnungen als Entwicklungstests: Gemäß den oben beschriebenen Entwicklungsmerkmalen lässt sich zumindest grob abschätzen, ob Kinder in ihrer gestalterischen Entwicklung ihrem Alter entsprechen oder Entwicklungsvorsprünge oder -defizite zeigen. Typische Testverfahren sind:
 - Mann-Zeichen-Test (MZT)
 - Baum-Test

- Projektive Testverfahren: Diesen Verfahren liegt die Grundannahme zugrunde, dass Menschen in ihre Fantasie- oder Kunstprodukte immer einen wesentlichen Teil ihres eigenen psychischen Erlebens und ihrer Persönlichkeit hinein projizieren. Dies kann bewusst, also mit Absicht, oder aber unbewusst geschehen. Typische projektive Verfahren auf der Basis von Zeichnen und Malen sind:
 - Familie in Tieren
 - Baum-Test (s.o., jedoch nicht mehr unter dem Aspekt der Entwicklungsdiagnostik sondern der umfassenderen Fragestellung, was ein gemalter Baum über die Persönlichkeit eines Kindes oder seine Konfliktlage aussagt, sowie
 - alle freien Themenvorgaben (z.B. „male mir, was du heute Nacht geträumt hast!“, oder „male mir ein schönes oder schreckliches Erlebnis!“ oder „male mir eine Insel!“)

5. Kinderzeichnungen als Therapiemethoden

Darüber hinaus ist das Zeichnen und Malen, wie auch andere gestalterische Techniken (z.B. Arbeiten mit Ton oder Werken) eine besonders gut geeignete Methode, den psychotherapeutischen Prozess zu gestalten und zu fördern.

Kinder oder Jugendliche können so z.B. Inhalte ihres psychischen Erlebens mitteilen, die der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit (noch) nicht zugänglich sind. Auch ist es möglich, auf der Bildebene Verhaltensalternativen gewissermaßen „probehandelnd“ und mit verschiedenen Variationen durchzuspielen, ohne dass reale Konsequenzen sofort eintreten und ausgehalten werden müssen. Für ältere Kinder oder Jugendliche stellt das Comic-Zeichnen ein besonders beliebtes und auch geeignetes Ausdrucksmedium dar. Es ist eine wichtige Übergangsform zwischen rein imaginativem und verbalem Ausdruck.

6. Kinderzeichnungen im Malwettbewerb „Wenn ich zaubern könnte...“

Das Motto des Malwettbewerbs induzierte zunächst (unter anderem) die Frage nach Wünschen und Fantasien jenseits der kindlichen Lebensrealität. Also einerseits Abbilder von „heilen Welten“ und „Paradiesvorstellungen“ aus der Perspektive von Kindern. Andererseits legte das Motto nahe, dass Kinder Bewältigungsformen von Problemen darstellen würden, die nicht unbedingt Merkmale von „Idylle“ und „weichgezeichneter Glückserfüllung“ tragen. Darüber hinaus ging es uns aber auch darum, über die Darstellung von Wunschwelten hinaus Einblick in die reale Lebenswelt von Kindern zu gewinnen. Vergleichbar ist dieser Zusammenhang mit dem Negativ eines Farbfotos, dessen Komplementärfarben Ausgangspunkt für die Farben des fertigen Papierabzugs sind: Das strahlende Gelb einer leuchtenden Sonnenblume resultiert z.B. aus einem dunklen, fast schwarzen Blau auf dem Negativ. Bei vielen Kinderbildern war der Zusammenhang von Wunschwelt als Komplementär-Kontrast zur realen Lebenswelt deutlich zu erkennen.

Sicher wäre es eine interessante und lohnende Aufgabe, die große Fülle der vorhandenen Kinderbilder unter psychologischen Gesichtspunkten genau zu analysieren, um differenzierte Erkenntnisse über Lebenswelten, Problemlagen und

Bewältigungsstrategien von Wehringhauser Grundschulkindern im Jahr 2000 zu gewinnen. Dieser - fast wissenschaftliche - Anspruch ist jedoch im Rahmen eines Jahresberichts nicht zu erfüllen. Es sollen daher nur einige eher grob einteilende und beschreibende Aussagen darüber gemacht werden, wie sieben- bis achtjährige Kinder ihre „Wunschwelt“ sehen.

- Es gab Bilder, in denen **machtvolle Wünsche** zum Ausdruck kamen: zum Beispiel ein kämpferisches, schwer bewaffnetes Piratenschiff oder selber ein Zauberer / Zauberin sein wollen oder Geld regnet vom Himmel, selber das Wetter machen usw.
- **Wohnungen und Behausungen** als Thema: Reale Häuser mit eintönigen Fassaden, Märchenschlösser, Wunschhäuser in lebendigen Farben und Baumhäuser, weltentrückt und gleichzeitig geborgen, als archaische Symbole, von denen auch wir Erwachsenen als Kinder geträumt haben. Daneben werden auch Gärten und Plätze, wo Kinder naturnahe Erlebnisse haben, dargestellt.
- **Spiel- und Alltagslebensraum**: Bilder, in denen Wehringhauser Realität von Kindern deutlich wurde: viele Autos, Häusermeer, dadurch geringere Bewegungsfreiheit und wenig geschützter Spielraum. Aus den Gegebenheiten resultierten Wünsche: Einige Beispiele: Autofreie Zone, Brücken zum anderen Ufer, die Schaukel inmitten von Wohnblocks.
- **Wünsche nach Bezogenheit und Aufgehobensein** wurden sichtbar. „Ich wünsche mir eine Familie“ (Viele Bilder besitzen Sprechblasen wie im Comic, sodass die Intention des Bildes zusätzlich verdeutlicht wird) Das Baby im Bett als Ausdruck und Wunsch nach Geborgenheit. „Ich zaubere ein Auto, das, wann immer ich will, mich nach Griechenland bringt“. Thema eines ausländischen Kindes, das fern des Ursprungslandes der Familie aufwächst?
- Ein immer wiederkehrendes Thema waren **Geldsymbole**. Z.B. regnet Geld vom Himmel. Rückschlüsse sollten vorsichtig gezogen werden: Handelt es sich um ein Kind, das in einer materialistisch geprägten Welt aufwächst und keinen Mangel kennt? Oder erlebt es bedrückende Geldsorgen der Eltern und der Geldsegen von oben ist die fantasierte Lösung gravierender Familienprobleme? Kinder zwischen Armut und Konsumrausch. Überrascht waren wir, wie oft das Thema Geld gemalt wurde.
- **Entwicklungswünsche**: „Ich will ein Mensch werden“ z.B. deutet die Auseinandersetzung mit der eigenen Person an. Der Drache, der besiegt werden soll, symbolisiert den Wunsch des Kindes nach Reifung und Bewährung. Auch Schlösser und Burgen, als Symbole des Selbst, können Orte der Reifung sein. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die Aufführung „Dornröschen“ des Puppentheaters Firlifanz anlässlich unseres Jubiläums. Dieses Märchen behandelt in besonders prägnanter Weise das Thema Stillstand und Entwicklung mit deutlichem Bezug auf die Wichtigkeit der Dimensionen Zeit und Raum: Ein Stück, wie geschaffen für eine Erziehungs- und Familienberatungsstelle, die diesen Namen trägt!

Wir hoffen, den Wert, den der Schatz dieser 232 Kinderbilder darstellt, zumindest ansatzweise verdeutlicht zu haben. Abschließend noch eine kurze Beschreibung der Bilder unserer **Preisträger**:

1. Preis: „Die Recheninsel“. Ein Junge zeichnete sich ganz allein auf eine einsame Insel, wo er endlich ungestört seinem Hobby, der Mathematik, nachgehen kann. Ein Bild, das vor allem durch seine Originalität beeindruckte.

2. Preis: Ein Mädchen zeichnete „Eine Brücke über einen Fluss“. Auf dem anderen Ufer liegt ein Ball, der über diese Brücke wiederbeschafft werden kann. Die Brücke als generelles Symbol der Verbindung gefiel der Jury; gleichzeitig ist die gezauberte Brücke Beispiel dafür, wie Probleme gelöst werden können.

3. Preis: Ein Mädchen malte das „Blumenhaus“, in wunderbar leuchtender oranger Farbe. Aus den Fassadenwänden sprießen überall bunte Blumen. Der Jury erschien dies offensichtlich als fast poetisches Kontrastprogramm zum Wehringhauser Häusergrau.

Projekt und Bericht: Silvia Dreweck, Sabine Karp-Drögekamp, Brigitte Niski-Steinhoff
© Beratungsstelle ZeitRaum, 2001